

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

II. JAHRGANG.

N^o 16.

Montag am 24. Juni

1839.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Naan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Wanderlieder.

1.

Lebewohl.

Du schaust mich an mit frommen Aug'
Und fragst warum ich geh?
Ich möchte bei dir bleiben, Kind
Und hieſen hier mein Weh.
Die Menschen haben nichts gethan,
Was meine Seele drückt;
Das Schickſal hat mir viel gewährt,
Was ſonſt ein Leben schmückt.

Und dennoch hab' ich keine Ruh,
Es zieht mich immer fort;
Es drängt des eig'nen Innern Kampf,
Mich hin von Ort zu Ort.
D'rum halte fern dein Mitleid, Kind,
Und laß' dein Leid verweh'n,
Vielleicht, daß wir in fernrer Zeit
Uns wieder einmal seh'n.

2.

Das Jüggenglücklein.
Das Jüggenglücklein tönet
Im düſtern Abendſchein
Und ſpricht mit eh'rner Zunge,
Du Armer, denke mein!

Ich aber auf dem Felſen
Hör' wehmuthsvoll ihm zu,
Und wie auf Engelſchwingen
Kriecht wieder mir die Ruh.

Mir iſt, als ſpräch' die Mutter
Zu ihrem fernem Kind;
Als ſegelten die Töne
Zu mir im Abendwind;

Als hört' ich von der Lieben,
Die längſt im Reichentuch,
Mir flüſtern mit blaſen Munde
Noch einen lieben Spruch.

Alexander Patuzzi.

Erbhuldigung in Krain im Jahre 1728.

Von Franz Kav. Legat.

Wenn andere Völker oft kaum noch ihren Kronerben mit dem glänzendſten Gepränge zum angeſtammten Throne geführt, Treue und Liebe geſchworen, vor ihrem neuge-

krönten Haupte in Freude und Jubel ſich ſelbſt überſtimmt hatten, zwangen ſie nicht ſelten bald darauf eidvergeſſen, von Parteiwuth und Verführung geblendet, den vorerſt angejubelten Herrſcher unter Fluch und Schande die Nichtſtätte zu beſteigen, oder ſich vor der Wuth ſeiner entmenſchten Landesfinder in's Elend zu flüchten. Solchen ruchloſen Meineids- und Treubruchs-Lohn hat aber auch die Geſchichte mit blutigem Griffel in das Buch der richten- den Zeit gezeichnet und für das bluttriefende, geſalbte Haupt ihrer unglücklichen Fürſten hatten ſich die Völker oft nach tauſend und tauſend Menſchenopfern nur Mord und Brand, Bruderkriege, den Fluch der Welt, und zuletzt die Efor- piongeißel eines Tyrannen erkaufte. —

Wo aber weiſet uns die Geſchichte der unter dem milden Habsburgs-Scepter ſeit mehr als einem halben Jahrtauſende vereinten Länder nur ein einziges entſetzliches Blatt, daß mit Fürſtenthänen und Fürſtenblut, durch's eigene Volk erpreßt, beſteckt wäre? —

Wohl hatte zu mehreren Zeiten feindliche Uebermacht in unſere Länder ſo manche trübe Cataſtrophe geführt; durch das Schwert gezwungen, mußten ſie ſich unter fremdes Joch beugen, aber hoch- und freiwillig hatten ſie ſich oft den entriſſenen, angeſtammten, geliebten Monarchen ſelbſt wieder erkämpft, und Oeſterreichs beneidetes Glück iſt die Frucht der herrlichen Wechſelwirkung zwiſchen Fürſtentugend und Unterthanentreue. Darum freut es den Patrioten, zu hören und zu berichten, wie die Krönungen und Erbhuldigungen, dieſe gegenseitigen Schutz- und Treubündniſſe und Beſtätigungen der Freiheiten, Gerechtfamen und aller guten Gewohnheiten, dieſe Gnaden- und Dankgefühle zwiſchen Landesvater und Vaterland, einſt mit einſtimmiger Liebe und Freude gefeiert, wie ihre heiligen Zwecke, und zwar immer willig und treu, mit Gut und Blut vertheidiget wurden.

So hat der Landſchafts-Regiſtrator des Herzogthums Krain, Carl Zeiſfried von Perſichhoff auf Ehrenheim, den am 29. Auguſt 1728 dem Kaiſer Karl VI. von den krainiſchen Ständen in Laibach geleifteten Erbhuldigungs-

ist ausführlich und mit dem Beifügen von 79 Urkunden beschrieben, und auf landständischen Befehl im Jahre 1739 herausgegeben. Hiervon dürfte ein kurzer Bericht, aus den veralteten Akten in unsere neuern Sprachformen übertragen, für vaterländische Erinnerungen gewiß Interesse erwecken.

Nachdem Se. Majestät Kaiser Karl VI. das Erbhuldigungswerk im Herzogthume Kärnten vollbracht, wurde die kaiserliche Reise am 24. August 1728 von Klagenfurt gegen Krain bis zur landschaftlichen Kärntner-Maach unter dem Loibelberge eröffnet, daselbst über Nacht verblieben, und am folgenden Tage dieselbe über den Loibelberg zu Pferde fortgesetzt. Hier kann nicht übergangen werden, daß der Weg über die höchste Loibelspitze vormals durch eine rauhe, dunkle, verwitterte Bergöhle führte, deren Einsturz zur großen Gefahr der Durchreisenden bald zu befürchten war. Es wurde daher auf gemeinsame Kosten des Staates und der krainischen Landschaft der Gipfel gesprengt, die Steinhöhle auseinander gelegt, und so in einen bequemen breiten Fahrweg verwandelt. An dieser Stelle, der höchsten an der Loibelstraße, beim Eintritte in die Grenze Krains, wo sich eine reiche, unbegrenzte Fernsicht vor dem trunkenen Auge ausbreitet, zur Rechten und Linken standen und stehen noch, obwohl beschädiget, zwei steinerne Säulen auf großen Piedestalen in Gestalt zweier Pyramiden, an deren Vorderseiten der große Adler mit Scepter und Schwert, an den übrigen Seiten aber sechs lateinische Inschriften prangten, welche den Gruß des Herzogthums über die ersehnte Ankunft des Landesfürsten, so wie den Dank der Stände und des Landes für diesen, zur Förderung des Verkehrs zwischen Kärnten und Krain mit großen Kosten durchbrochenen Fahrweg bezeugten. Auf der vierten, fünften und sechsten Fagade stehen die Namen der damaligen Vorstände und Verordneten Krains, als: des Landeshauptmanns und Erblandjägermeisters, Wolfgang Weichard Grafen von Gallenberg, des Landesverwesers und Landesverwalters, Orpheus Grafen von Strassoldo, des Erblandkammerers und Marschalls, Franz Grafen von Auersperg, des ständischen Präsidenten, Ernst Ferd. Grafen von Saurau und der Verordneten: Ant. Jos. Grafen von Auersperg, Georg Kav. von Marotti, Bischof von Biben, des Grafen Johann Ad. von Rosp, und des Herrn Franz Jacob von Schmidhoffen. Hier erwartete der erwähnte Landeshauptmann, Graf von Gallenberg, den kaiserlichen Zug und begleitete ihn bergab bis Neumarkt, wo in dem Schuttin'schen Hause das kais. Frühmahl — dann Nachmittags in Krainburg, und zwar in dem damals Baron Eelhschen Hause das Nachtlager gehalten wurde. In Krainburg bewillkommte ein Ausschuß von zwanzig der vornehmsten krainischen Landstands-Mitglieder und der dortige Stadtrichter, Wolsfg. Niklas Adelman, mit Ueberreichung der Stadtschlüssel und einer noch vorhandenen Rede die kaiserliche Einfahrt.

Am 26. rückte der kaiserliche Zug von Krainburg über das Feierfeld, wo die Bürgerschaft der Stadt Bischofsauß zu beiden Seiten sich aufgestellt hatte, nach Laibach, und

wurde hier mit dem lautesten Jubel empfangen. Unter Glockengeläute, Geschützdonner und den Ehrenfahnen einer Compagnie des Baderworn'schen Regiments und der, unter drei Fahnen mit klingendem Spiele auf dem Kapuzinerplatz, neuen Markte und Hauptplaz aufgestellten, uniformirten Bürgerschaft, bewegte sich der Einzug über den Kapuzinerplatz, wo der Bürgermeister, Mathias Christian, die Stadtschlüssel auf rothsammetnem Kissen überreichte und wiedererhielt, durch das Landes-Bizedom'sche Stadthor, wo eine Triumphpforte von Stein mit Statuen, Säulen, Pyramiden, Trophäen, dem kaiserlichen Bildniß von weißem Marmor und einer lateinischen Inschrift errichtet war, nach der Domkirche St. Nicolai zum feierlichen Dankgebete für die glücklich bestandene Reise, und wurde unter Vortritt des Fürstbischofs von Laibach, Felix Sigm. Grafen von Schrottenbach, des Bischofs von Biben, der Aebte von Sittich und Landstraß, und des Prälaten von Freudenthal, sämmtlich im Pontificalgewande, zum Hochaltar geleitet. Nach abgefungenem, ambrosianischen Lobgesange verfügten sich Se. Majestät in Allerhöchsthre, im Bischofshofe zubereitete Residenz und geruhten hier mehrere Herren zum Handkuffe vorzulassen.

Am 27. wurden von den beiden k. k. Commissarien, Sigmund Rud. von Wagensberg, Landesverweser in Steiermark, und Franz Seisfried Grafen v. Thurn-Walffassa in einer außerordentlichen Landtags-Sitzung die Stände zur feierlichen Erbhuldigung auf den 29. beschieden. —

Am 28. wurden einige der vornehmsten Landstände zu einer kaiserlichen Conferenz gezogen, und endlich

Sonntags am 29. August der Huldigungsact geleistet, wie wir berichten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vermählung des Grafen von Brancas.

Von M. Enk.

(Beschluß.)

Als Jean Regnac den Grafen am folgenden Tage besuchte, dieser ihm den ganzen Vorfall im Hôtel der Marquise erzählte, und in ein lebhaftes Lob der Schönheit Angelique's ausbrach, nahm jener ein weit ernsthafteres Gesicht an, als der Graf es an ihm zu sehen gewohnt war.

„Recht gut, Herr Graf, sagte er, ich gebe gerne Alles zu, was Sie da von den Vorzügen des Fräuleins von Surbiere gesagt haben. Nur wünschte ich, daß ihre Zerstreuung nicht so weit gegangen wäre, dem Fräulein von Saint Anges zu gleicher Zeit auch einen Heirathsantrag zu machen. Man hat mir das heute bereits von zwei Seiten erzählt, und zwar auf eine Weise, die für das Fräulein höchst kränkend ist, und die deutlich genug zeigt, welchen willkommenen Vorwand Sie dem Neid und der Klatschsucht gegeben haben, auf dieses lästern zu können.“

Der Graf, dem es an einem leisen Zartgefühl keineswegs fehlte, gerieth über diesen Vorwurf Regnac's in nicht geringe Verwirrung. Indem nun dieser eine solche Stim-

mung geschickt benützte, wußte er dem Grafen zu gleicher Zeit von *Udelaide* ein so vortheilhaftes Bild zu entwerfen, und ihre Herzensgüte und ihre liebenswürdige Bescheidenheit in ein so einnehmendes Licht zu kleiden, daß der Graf, als er ihn verließ, ganz stille geworden war, und für den Augenblick gewiß nichts sehnlicher wünschte, als die Unbefonnenheit seines ersten Antrages durch einen zweiten noch in derselben Stunde gut machen zu können. Bei einem Manne von dem raschen, beweglichen Sinne des Grafen war jedoch mit einem solchen Eindruck weniger als bei jedem andern gewonnen. Allein *Jean Regnac* verstand die Kunst, seinen Mann im Schach zu erhalten, meisterhaft. Jeden Tag wußte er mit dem Schelme der größten Unbefangenheit den Grafen an das Fräulein von *Saint Angès* zu erinnern; jeden Tag einen neuen Zug zu dem lieblichen Bild hinzuzufügen, das er dem Grafen von ihr entworfen hatte, und das in der Fantasie desselben immer mehr Raum gewann; und als es ihm gelungen war, eine Freundin *Udelaïdens* zu bewegen, die an sie geschriebenen Briefe der Letzteren zu überlassen, und er dieselben dem Grafen unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilte, war dieser von der edlen Einfalt und der sittlichen Grazie, die aus jeder Zeile sprachen, so entzückt, daß er den schlaunen Geschäftsführer einmal über das andere Mal umarmte, und dieser, wenn auch nicht eine sichere, doch sehr wahrscheinliche Hoffnung faßte, das Geschäft, in welches er sich eingelassen hatte, mit dem glücklichsten Erfolg zu Ende zu bringen.

Je zuverlässiger *Jean Regnac* auf einen solchen Erfolg rechnete desto unerfreulicher war es ihm, als der Graf ihn eines Tages einlud, mit ihm nach *Buissières* zu fahren, in dessen Nähe die *Surbiere's* ein Landgut bewohnten. War *Regnac* durch den Antrag des Grafen auch überrascht, so faßte er sich jedoch bald wieder, und war entschlossen, sein Spiel darum noch nicht verloren zu geben. Der Graf hatte in der Sache in den letzten Wochen zwar keinen entscheidenden Schritt vorwärts gethan; machte er aber jenen Besuch wirklich, so gelang es den *Surbiere's* wahrscheinlich, ihn zu einem solchen zu vermögen. Der beabsichtigte Besuch mußte also um jeden Preis hintertrieben werden.

Der Graf war, oder glaubte ein großer Kenner der mittelalterlichen Baukunst in Frankreich zu seyn. Er hatte zum Behuf seiner Studien in alle Theile von Frankreich Reisen angestellt und von den Ueberresten der Baukunst Zeichnungen verfertigt oder verfertigen lassen. Auch von dem Schlosse des Herrn von *Saint Angès* besaß er eine Zeichnung. Zwar war es erst vor ungefähr vierzig Jahren erbaut worden; allein man hatte einen alten Thurm, von dessen Zinnen man eine herrliche Aussicht genoß, in den neuen Bauplan mit aufgenommen. Auf diesen Thurm baute *Jean Regnac* seine ganze Hoffnung.

In *La Ferte* standen *Relais*, und eben daselbst wurde zu Mittag gespeist. Ueber Tische brachte *Regnac* das Gespräch auf die mittelalterliche Baukunst. Der Graf saß auf seinem Steckenpferde. Nun war es eine seiner Lieb-

lingshypothesen, daß man in ganz Frankreich vor dem Jahre 1300 keinen crenelirten Thurm finde, woraus er wunderbar genug den Beweis herleitete, daß die Erfindung des Schießpulvers durch *Marco Polo* nach Europa gebracht, und dieses keineswegs in Deutschland erfunden worden sey. Jener Thurm aber hatte sehr sorgfältig crenelirte Zinnen und trug, wie *Regnac* Anfangs nur hinwarf, die Jahreszahl 1216.

Mehr bedurfte es nicht, um den Grafen in's Feuer zu bringen. Allein je mehr er in's Feuer gerieth und je unbedingter er seine Hypothese vertheidigte, um desto mehr Erinnerungen an alte Bauwerke mit crenelirten Zinnen, die alle einer früheren Zeit, als dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts angehörten, tauchten in der Erinnerung *Jean Regnac's* auf. In Betreff des einen und andern gab er zu, daß sein Gedächtniß ihn täuschen könne, nur in Betreff des besagten Thurmes war er seiner Sache gewiß. „Wohl, Herr Graf“ sagte *Regnac*, als sie jetzt die Treppe herabstiegen, und bereits dem Wagen sich näherten, „ich will nicht weiter streiten, aber ich fahre die nächsten Tage von *Buissières* aus nach *Chateau Thierry*, um Sie zu überzeugen, daß Sie Unrecht haben.“

„Daß ich Recht habe, Freund *Regnac*, daß ich Recht habe! Wir fahren zusammen nach *Chateau Thierry*, und Sie sollen gestehen, daß mein Gedächtniß besser ist, als das Ihrige.“

Der Kutscher, von *Regnac* gewonnen, hatte seine Weisung. Links rollte, statt rechts, der Wagen. Der Graf, den *Regnac* fortwährend in *Athem* erhielt, äußerte durchaus kein Befremden, als der Wagen vor dem Schlosse des Herrn von *Saint Angès* anhielt. Er sprang nun hastig aus und lief auf den Thurm zu, um die ominöse Jahreszahl zu untersuchen.

„Habe ich es nicht gesagt!“ rief er triumphirend: „Eine Drei ist's, nicht eine Zwei. Da sehen Sie selbst, 1346!“

Dem wackeren *Jean Regnac* war es gelungen, den Grafen dorthin zu führen, wo er ihn haben wollte; das Uebrige durfte er *Udelaïdens* Reiz und dem Zauber ihres sittlichen Werthes überlassen, für welchen der Graf keineswegs unempfänglich war. Schon am nächsten Tage erneuerte daher dieser seinen Antrag, und *Jean Regnac* war in seiner Eigenschaft als *Advocat* glücklicher Weise eben zur Hand, um den Heiratskontrakt auszufertigen und so alle möglichen Folgen der Zerstretheit des Grafen zu beseitigen.

Da der ältere Bruder des *Chevaliers* einige Wochen später starb, und dieser den Titel und die Güter desselben erbte, so konnte er jetzt öffentlich als Bewerber um die reizende *Angélique* auftreten, ohne die er nicht zu leben vermochte. Inzwischen sollen die Zerstreutungen, welchen diese unterworfen war, so häufig gewesen seyn, daß der *Chevalier* sich dem wackern *Jean Regnac* für die Mühe, welche er sich gegeben hatte, ihm ihren Besitz, und somit das Leben zu retten, auf die Länge schwerlich sehr hoch verpflichtet halten konnte.

Palindrom.

Mit küßlicher Gabe erfreue ich dich
Doch lese ja immer von vorne mich;
Denn, Freund! von hinten gelesen
Bin ich ein gar wildes Wesen,
Das lebensgefährlich dir werden kann
Träfs' einsam und ohne Waffe dich an.

E. K.

Revue des Mannigfaltigen.

„Der Spiegel“ schreibt: Vor Kurzem ging der Kaiser aller Russen in Petersburg mit seinem kleinen Sohne Michael spazieren und ließ ihn den Wald von Masten bewundern, die sich majestätisch im Busen der zwei Dock's von St. Petersburg erheben. „Du bist Ober-Admiral, mein Sohn“ sprach der Kaiser „und ich bin überzeugt, daß du nicht an der Leiter eines dieser Masten emporzuklettern wagen würdest.“ Statt aller Antwort umfaßte der Kleine seinen Vater an Beinen und Leib und kletterte mit Hülfe der Hände und Füße so gut, daß er den Hals des Kaisers erreichte, wo er triumphirend ausrief: „Du siehst nun, daß ich klettern kann!“

Um eine große Menge Tabacksröllchen in Paris einzuschwärzen, hatten zwei Individuen dieselben so aneinander gebunden, daß sie mit einem Rock, Hose, Stiefeln etc. bekleidet, das Ansehen eines Menschen hatten. Hände und Gesicht waren von Wachs und sehr natürlich. An einer Perücke und einer Mütze hatte man es ebenfalls nicht fehlen lassen. Der Tabacksmann wurde solchergestalt, wie wenn er von Schlag gerührt worden, auf einer Bahre zum Thore hereingetragen, wo aber die Visitatoren—unglücklicherweise für die Unternehmer—des Kranken Puls fühlen wollten und bei dieser Gelegenheit den Kunstgriff entdeckten.

„Der Humorist“ berichtet folgendes: Eine alte Frau soll am Tage des bekannten Schillerfestes in Stuttgart zum ersten Male nach langer Zeit ihr Haus verlassen haben, und von einigen jüngern Freundinnen begleitet, auf dem Schillerplatz erschienen seyn, um den „Herrn“ zu sehen, von dem man so viel „Aufhebens“ mache. Mit Mühe durch das Gedränge sich durcharbeitend, soll sie die Augen zu dem Standbild erhoben und plötzlich ausgerufen haben: „Jemine! der Herr ist's?—Den kenn' ich ja! Der war Feldsheerer; auf dem kleinen Graben hat er gewohnt und ich hab' ihn bedient!“ —

Das nämliche Blatt sagt: Die Stadt und Umgegend von Bergamo scheint von der Natur das ausschließliche Privilegium zu besitzen, Europa mit Tenorstimmen zu versehen. Vier Fünftheile der italienischen Tenoristen stammen aus Bergamo, und die Impresarii wenden sich jedes Mal dahin, wenn sie einen Tenor suchen. Eben so merkwürdig ist es, daß Bergamo weder Bässe noch Soprane, noch Baritone hervorbringt. Die berühmtesten Tenoristen Italiens waren aus Bergamo: Die drei Bianchi, die zwei David, Vater und Sohn, Wiganoni, Rozzari, Donzelli, Bordonni, Marchetti, Trezzini, Passini, Cantu, Bollognesi und endlich die drei Rubini.

Die Vervollkommnung der Zündhölzer kann nicht leicht noch weiter schreiten. Der Chemiker Bellini in Turin, hat vor Kurzem Zündhölzer erfunden, die alle bisher bekannten an leichter Entzündlichkeit übertreffen, indem sie sich schon durch bloßes Anblasen entzünden.

Die neueste, vielleicht die beste Methode, Eier sehr lange frisch aufzubewahren, besteht in dem einfachen Mittel, daß man dieselben kaum eine Minute lang in siedendem Wasser taucht. Es entsteht hierauf unter der Schale ein dünnes Häutchen, welches das Eindringen der Luft, und so das Faulen der Eier, die sich solchergestalt recht lange frisch erhalten, verhindert.

Korrespondenz.

Wien im Juni 1839.

In der italienischen Oper (am Kärntnerthore) excellirt vor Allen die Ungher, welche in der „Anna Bolena“, „Marino Faliero“, „Lucrezia Borgia“ und „Belisario“ von Donizetti; dann in der „Norma“ und „Beatrice di Tenda“ von Bellini, immerwährende Triumphe gefeiert, und nun noch in der „Parisina“ allen ihren Kunstleistungen die Krone aufsetzen wird. Man kann sich nichts Ergreifenderes, nichts Vollenderes und Schöneres denken, als die zwei hochtragischen Gebilde als Lucrezia Borgia und als Antonina im „Belisario“, von der Ungher dargestellt! Alles athmet da die höchste Leidenschaft im Spiele und Gesange, und wer sie in diesen Partien gesehen hat, muß die Palme des dramatischen Gesanges unter allen jetzt lebenden Künstlerinnen, der Ungher zuerkennen. Nächste ihr sind vorzügliche Lieblinge des Publikums Poggi und Badiali; ersterer durch seine wunderschöne Tenorstimme und seinen gefühlvollen Vortrag, in welcher Beziehung dieser Künstler unverfehlbare Fortschritte gemacht hat, letzterer durch den Silberklang eines sonoren, vibrieren, und in allen Chorden wohlthuenden Baritone. Sein Torquato Tasso und Israle in „Marino Faliero“ sind höchst genussreiche Leistungen. — Die Brambilla ist auch sehr beliebt, war aber durch längere Zeit krank, wodurch die Entwicklung ihrer schönen Mittel für jetzt etwas beeinträchtigt wurde.

Coselli? — faiaus Troës! —

Der Tenor Salvi hat einen sehr schönen Vortrag, viel Manier, und eine in den hohen Chorden vorzügliche Tenorstimme. Seine Gattin, Salvi-Spech und die Mazzarelli erwerben sich ebenfalls den Beifall des Wiener Publikums, welches gewiß das Talent nach Verdienst und unparteiisch zu würdigen weiß.

Daß das Orchester seinen alten Ruhm zu behaupten nicht unterläßt, versteht sich von selbst.

Außer der ehrenvollen Auszeichnung, die der Ungher und dem Poggi zu Theil wurde, indem sie zu Kammervirtuosin Sr. Majestät des Kaisers ernannt wurden, verdient der überaus schmeichelhafte Antrag erwähnt zu werden, welcher der gefeierten Ungher zu Theil wurde, indem man sie eingeladen hat, am Hofburgtheater an die Stelle der berühmten Schröder ein Engagement als dramatische Künstlerin anzunehmen. Gewiß die schönste und höchste Würdigung ihres hochtragischen Talentes! —

Leone.

Krain's Flora.

Mitgetheilt von Andreas Fleischmann.

Von den vorzüglichsten Gewächsen des k. k. botanischen Gartens zu Laibach sind bis zum 24. Juni folgende zur Blüte gekommen:

Atropa Belladonna, gem. Tollkirsche. — Aster alpinus, Alpen-Sternblume. — Athamanta Matthioli, Matthiols Augenwurz. — Danthonia provincialis, Alpen-Danthonie. — Euphrasia officinalis, gebräuchl. Augengroßk. — Gladiolus illyricus, illyrische Stiegwurz. — Herminium Monorchis, einflussige Herminie. — Linum viscosum, klebriger Flachs. — Lin. flavum, gelber Flachs. — Listera ovata, eirundblättr. Völkere. — Lithospermum officinale, gebräuchlicher Steinsame. — Libanotis athamantoides, kahlfürchtige Heilwurz. — Melampyrum nemorosum, blauer Wadstweizen. — Melica nutans, überhängendes Veilgras. — Muscari comosum, schopfbüthige Bi amhyacinte. — Parnassia palustris, Sumpfbüchse. — Ornithogalum pyrenaicum, pyrenäischer Milchstern. — Primateocarpus Speculum, schönblühender Venusspiegel. — Sambucus nigra, schwarzer Hollunderbaum. — Spiraea Filipendula, knollige Spierstaude. — Serratula Rhaponticum, klettenblättr. Scharte. — Scorzonera purpurea, purpurfarbige Schwarzwurz. — Galasia villosa, zottige Galasie. — Potentilla recta, aufrechtes Fingerkraut. — Pot. hirta, kurzhaariges Fingerkr. — Pot. anserina, Gänsefingerkr. — Rosa pimpinellifolia, bibernellblättr. Rose. — Rosa reversa, rückwärtsstachelige Rose. — Rosa cinnamomea, Summt-Rose. — Rosa rubrifolia, rothblättr. Rose. — Rosa glandulosa, drüsenborstige Rose. — Rosa rubiginosa, Wein-Rose. — Rosa tomentosa, filzige Rose. — Rosa sempervirens, immergrüne Rose. — Rosa gallica, französische Rose.